

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Zur Nutzenanwendung

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**

men. Deutscher Kaiser war Konrad III. Beide Fürsten ermahnte der heilige Bernhard, ein zu jener Zeit im höchsten Ansehen stehender, allgemein verehrter Mann, den bedrängten Brüdern im Orient zur Hülfe zu ziehen, und so kam der zweite große Kreuzzug, unter den zwei größten Monarchen der Christenheit zu Stand. Im Frühjahr 1147 sammelte sich das deutsche Heer bei Regensburg; es zählte allein 70,000 gebarnichte Ritter, und im Ganzen über 200,000 Mann. Eben so zahlreich war das französische Heer, welches bei Metz zusammenkam. Durch die Treulosigkeit der Griechen in Konstantinopel, durch Hungersnoth, Seuchen, Naturereignisse, und Drangsale aller Art ging der größere Theil dieser schönen Heere zu Grund; besonders litt das deutsche so jammervoll, daß es selbst die Franzosen erbarmte. Endlich langte der Rest der vereinigten Heere zu Ephesus an. Aber das weitere Vordringen war immerfort mit Nachtheil und Gefahr umgeben. Dem wackern König der Franzosen, der sich stets edelmüthig gezeigt, und ruhmvoll neben dem Trenbruch des christlichen Griechen-Kaisers dasteh, unter dem sie alle, und zumal die Deutschen und ihr Kaiser so furchtbar litten, ging es in einem Gefechte fast aus Leben. Alle von seiner Umgebung waren gefallen; es blieb ihm nur gerade so viel Zeit, sich an den Wurzeln eines Baumes auf einen Felsen zu heben, und sich da mit Nordlandstapferkeit gegen die andringenden Türken zu wehren. Er erlegte mehrere Feinde, bis ihm von den Seinen rettende Hülfe kam. (Siehe die Abbildung.)

Der schwarze Verrath der christlichen Griechen trägt die Hauptschuld an dem Unglück, welches die beiden schönen Heere traf, die sonst gewiß die Mahomedaner tief nach Asien zurückgedrängt hätten. Später mußten die Griechen es freilich bitter büßen, weil die Türken auch ihrem Reich in Konstantinopel, das dazumal noch christlich war, den Garau machten. Die Fürsten Konrad und Ludwig kamen zwar mit geringen Trümmern des Heeres, das von Krankheiten zuletzt fast aufgerieben wurde, ins gelobte Land. Andachtsvoll besuchten sie die heiligen Orte, aber sie konnten nichts mehr ausrichten. Betrübt und bekümmert kehrten sie mit wenig

Uebergebliebenen im Jahr 1148 nach Europa zurück.

Dies ist der traurige Ausgang des zweiten großen Kreuzzuges. Im Abendlande gab es damals keine Familie, welche nicht den Vater, den Gatten, Sohn oder Bruder zu beweinen gehabt hätte. Die Wehklage war allgemein. (Fortsetzung folgt)

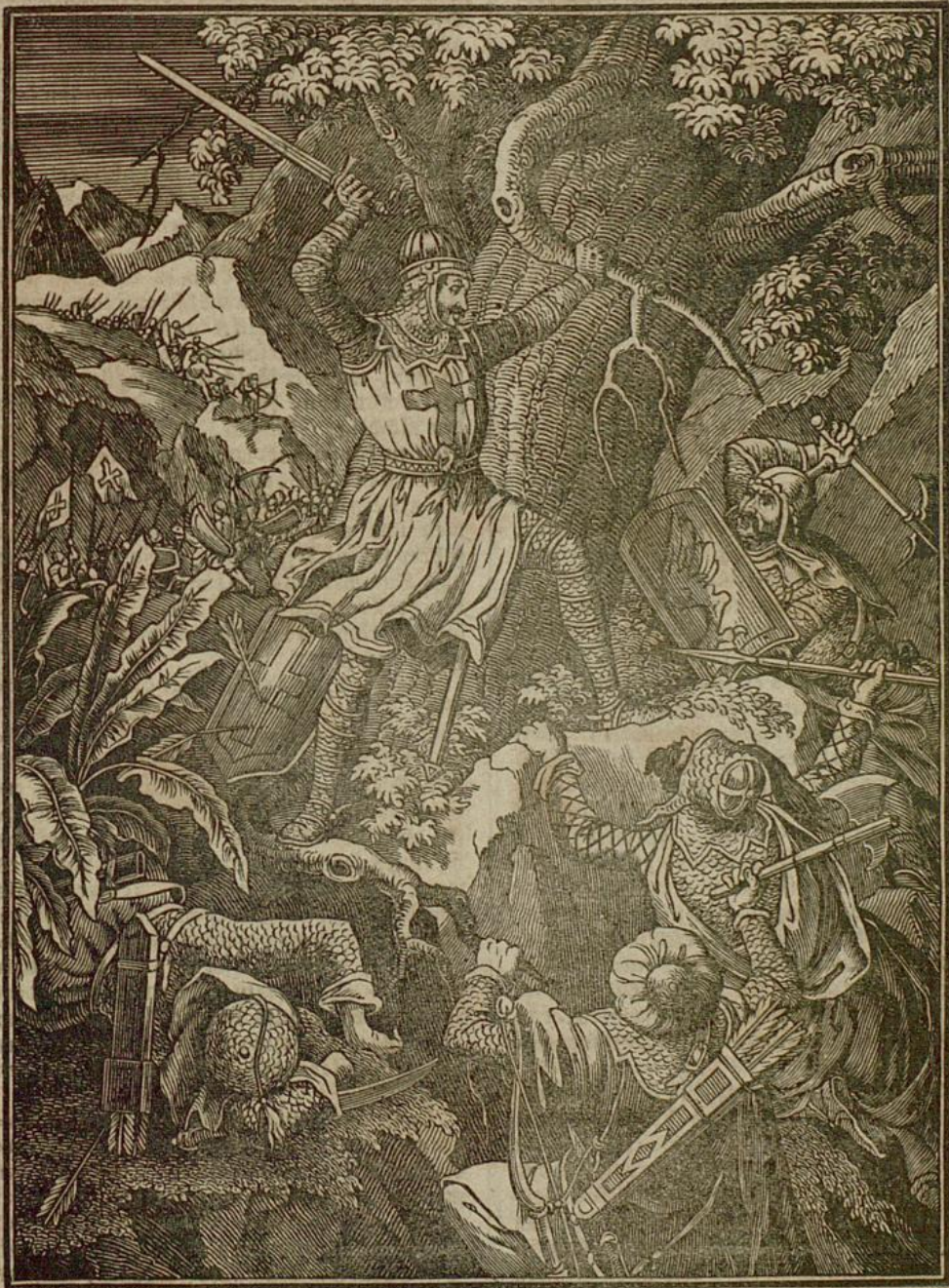
Am Schlusse des vormjährigen Kalenders ist als ein merkwürdiger Vorgang erwähnt worden, daß der türkische Kaiser einen Gesandten zum Papst nach Rom sandte, um demselben seine Hochachtung zu bezeugen. — So ändern sich die Zeiten! Der Papst hat nunmehr auch einen Gesandten zum Sultan nach Konstantinopel abgeschickt, theils um die Höflichkeit zu erwidern, theils um für die christliche Bevölkerung im Morgenland mehr Sicherheit und Schutz zu erwirken. Denn grausame Verfolgungen fanden leider nur zu oft statt. Der Sultan hat alles Gute zugesagt, und den päpstlichen Gesandten überhaupt mit so viel Ehrenbezeugungen und Wohlwollen aufgenommen, wie es noch nie einem andern Gesandten wiederfahren ist. Der Sultan hat das schönste Wirthshaus in Konstantinopel für die römische Gesandtschaft miethen lassen, und bezahlt dem Wirth jeden Monat 3000 fl., damit er sie in allem freihalte. Er will in jeder Weise darthun, daß es ihm Ernst ist, mit den christlichen Völkern in gutem Vernehmen zu bleiben. Es ist der reichste Gottesseg, wenn die Bruderliebe über die ganze Erde sich ausbreitet!

Ueber uns, geliebte Erdenbrüder,  
Schwebt der Missethat heilger Genius.  
Kommt, und fallet betend vor ihm nieder:  
„Menschenachtung“ heißt sein Genuß!

### Zur Nuzanwendung.

Es ist eine alte Sage von einem Volke, daß es die vergangenen Jahre nicht anders zu zählen und zu berechnen verstanden habe, als indem es nach Abfluß eines jeglichen Jahres in das Thor seines Haupttempels einen Nagel eingeschlagen.

Nicht unähnlich verhält es sich mit unserm



Lebensgang, weil wir so ziemlich Alles eher zu zählen und zu berechnen verstehen, als unsere eigenen Jahre, so hilft die göttliche Schickung unserem ungenauen Gedächtnisse nach, indem sie alle Jahre irgend einen Nagel uns einschlägt; es sey nun eine bittere Erfahrung, ein Verlust, eine Demüthigung, eine Krankheit oder ein Siechtum, endlich das untrügliche Zeichen der grauen Haare, damit wir ganz ernstlich belehrt werden, wie viel schon hinter uns liege. Aber wie viele giebt es nicht, die auch solche Erinnerungszeichen nicht zählen!

### Das bedeutsame Glockenläuten.

Vor vielen Jahren hat sich in Italien, in einem dortigen Fürstenthum, folgende Geschichte zugetragen.

Einer der reichsten und angesehensten Männer des Landes besaß ein schönes Gut, an welches ein Grundstück stieß, das einem fast dürftigen Landwirth gehörte. Dasselbe hatte der Reiche schon manchmal kaufen wollen, aber es war dem nachbarlichen Eigenthümer nicht feil, weil dessen Eltern und Vorfahren, so wie er selbst, es von jeher sorgsam bestellt, auch ihren bescheidenen Unterhalt stets darauf gewonnen hätten. Weil nun der Mächtigere sah, daß er in Güte seinen Zweck nicht erreiche, so schritt er zur bösen Arglist. Alle Jahr, wenn sein Gut bestellt wurde, ließ er einige Furchen in des armen Nachbarn Feld hinaus pflügen, wodurch er ihn jedesmal um mehr als eine Armslänge verkürzte. Der arme Mann, der das wohl bemerkte, getraute sich nicht, laute Beschwerde zu erheben, nur heimlich klagte er sein Leid. In einigen Jahren aber rückte die Missethat so weit vorwärts, daß er in kurzer Zeit sein halbes Eigenthum eingebüßt haben würde.

Der gute Mann, der sich so berauben sah, gerieth in seiner Angst und Noth auf einen eigenen Gedanken. Er nahm was er an Baarschaft hatte zusammen, und lief zu den drei Kirchen seines Orts, wo er für Geld und gute Worte nach einer damals üblichen Landessitte die Bestellung machte, daß zu einer bestimmten Stunde mit allen Glocken geläutet werden sollte. So geschah es auch

wirklich; zur bestimmten Zeit erklangen alle Glocken in hellem Geläute, so daß Alles aufbörchte, und nach der Ursache frug. Unterdessen lief der arme Mann wie außer sich durch alle Straßen. Ein Jeder, der ihn sah, rief ihm zu: „He da! was lauft ihr, und warum läuten die Glocken?“ Er aber antwortete stets: „weil die Gerechtigkeit gestorben ist, man läutet für ihre arme Seele.“ Diese sonderbare Antwort verbreitete sich mit dem Schall der Glocken durch das ganze Städtchen. Endlich kam es auch vor den Fürsten. Dieser, ein menschenfreundlicher, gerechter Herr, schickte nach dem Manne, um von ihm die Ursache zu hören. Das war es eben, was der Beschädigte wollte; er erzählte nun ohne Furcht den Hergang, wie der mächtige Nachbar, weil er den Acker nicht zu kaufen bekommen, alle Jahr ein bis zwei Auen ihm habe abpflügen lassen, wie er, als ein armer Teufel, gegen den vornehmen und reichen Mann, offene Klage zu führen sich nicht getraut, und wie er endlich aus Kummer und Leidwesen für die Seele der verstorbenen Gerechtigkeit habe läuten lassen, damit es gewiß zu den Ohren des Fürsten gelange.

Der Fürst wurde auch über diese neue Manier, Klagen vorzubringen, nicht ungehalten. Er ließ sofort den reichen Mann, welcher den Raub verübte, herbei holen, und als die Wahrheit der Beschuldigung sich erwies, so strafte er ihn hart. Außerdem mußten die Feldmesser von dem Gute des reichen Mannes zehnmal so viel, als dem Acker des Armen abgepflügt worden, letzterem als neues Eigenthum zu messen; auch mußte der Reiche dem Armen doppelt das Geld zurückerstatten, welches dieser fürs Läuten bezahlt hatte. — Der beglückte Arme dankte dem edeln Fürsten aufs herzlichste, und sagte: „er wolle nun nochmals die Glocken zur Ehre der frisch lebenden Gerechtigkeit ertönen machen.“

Diese anmuthige Geschichte ward in Gegenwart eines fast achtzigjährigen, wohlverdienten Alt-Vogts erzählt. Da sprach der muntere, viel erfahrene Greis: „wäre ich nicht so alt, so möchte ich herumreisen, und ansuchen, daß man an manchem Ort auch mit allen Glocken läute, warum? weil es scheint, daß der gesunde Menschenverstand